

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Muchow, Heinz: Vom unheilverkündenden Drachen und was dahinter steckt [betr. Kugelblitze].

Vom unheilverkündenden Drachen und was dahinter steckt

Es sind nun einige Jahrzehnte her. Damals war Jochen noch ein junger, kräftiger Bursche, der tagsüber bei einem Bauern schwere Arbeit für geringe Entlohnung leistete. Eines Sommerabends machte er sich nach einem Tag angestrenzter Arbeit mit seinem Freund Krischan auf den Weg ins Nachbardorf. Es war schwül, und vom Westen her schob sich eine Wolkenbank heran, aus der es schon seit längerer Zeit wetterleuchtete. Noch bevor die beiden Freunde ihr Ziel erreicht hatten, war das Gewitter heraufgezogen. Der Wind nahm sich auf, und die Blätter, die bisher leblos an den Zweigen gehangen hatten, begannen zu tuscheln. Vor dem blaugrauen Himmel nahm das Grün der Wiesen einen grell-giftigen Ton an. Die Abstände zwischen Blitz und Donner wurden von Mal zu Mal kürzer. Der Regen hielt noch zurück, wenn auch schon einige schwere Tropfen gefallen waren. Da, plötzlich zeigte Krischan auf eine Baumgruppe, die sich etwa zweihundert Meter entfernt an einem Erdwall hinzog, und sagte: „Süh, dor an de Eiken!“ Jochen blickte in die gewiesene Richtung, aber er konnte wirklich nichts entdecken. Krischan machte ein ganz verdutztes Gesicht und zeigte erneut in dieselbe Richtung. „Dor, de Droak, bi de Eiken!“ Beim besten Willen, Jochen sah keinen „Drachen“. Ängstlich und über Jochens fragendes Dreinschauen verwundert, meinte Krischan dann erregt, daß er gerade dort wieder den „feurigen Drachen“ erblickt habe — eine kleine Feuerkugel mit einem langen Schweif. Das sei der Drache, der Teufel selbst, der nichts Gutes bedeute und nur Unheil bringe. Leider konnte Jochen auch diesmal den angeblichen Drachen nicht entdecken, obwohl sein älterer Freund doch schon öfter davon berichtet hatte. Von Jochens Arbeitgeber, einem Bauern, der in seiner Landwirtschaft immer gute Erfolge gehabt hatte, erzählte man sich auch im geheimen: „Hei steit mit'n Düwel im Bund. De Droak flücht em in denn Schonsteen un bröcht em dat Glück.“ Anderen Bauern aber solle derselbe Drache Unglück und Schaden bringen. Solche und ähnliche Geschichten über den „unheilbringenden Drachen“ werden wohl noch heute hier und dort an den langen Winterabenden in unseren Dörfern erzählt. Und interessierte und gespannte Zuhörer finden sich dafür auch heute noch. Aber die Welt bleibt nicht stehen. So ist mit der Einführung moderner Technik auf dem Lande, mit dem Anschluß unserer Dörfer an das elektrische Lichtnetz und nicht zuletzt mit der Verbesserung unseres ländlichen Schulwesens auch die geistige Entwicklung unserer Menschen auf dem Lande wesentlich gestiegen. Die Menschen trachten nach immer neuen Erkenntnissen, die die abergläubische Angst überwinden

lassen und den Drang zum Forschen besonders in unseren jungen Leuten hervorrufen.

Was hat es also wohl mit diesem „feurigen Drachen“ auf sich? Welche natürlichen Vorgänge mögen denn dahinterstecken? So fragen wir uns heute, um das Geheimnis zu lüften.

Tatsächlich liegen viele glaubwürdige und nüchterne Berichte über solche seltsamen Lichterscheinungen vor, die das Volk als „Drachen“ gedeutet hat und teilweise auch noch jetzt so deutet. Es handelt sich hierbei aber um selten vorkommende Phänomene, deren plötzliches Auftreten nicht irgendwie vorausbestimmt werden kann. Wissenschaftler haben schon viel Material über diese interessanten Naturerscheinungen und ihre vielfältigen Formen gesammelt. Ja, es ist auch schon vereinzelt gelungen, photographische Aufnahmen davon herzustellen. In Wahrheit handelt es sich bei den mysteriösen Drachen um sogenannte Kugelblitze, die zwar selten, aber unter ganz bestimmten elektrischen Bedingungen in unserer Atmosphäre hin und wieder auftreten. Vor den wechselhaften Lichterscheinungen und deren sehr unterschiedlichen Verhaltensweisen haben sich die einfachen Menschen geängstigt, und in ihrer Angst glaubten sie Drachen zu sehen, wo es sich um ein naturwissenschaftlich erklärbares Phänomen handelt. Laßt uns also durch nüchterne Beobachtungsweise und ohne jede abergläubische Voreingenommenheit die Natur immer besser kennenlernen und in ihre noch zahlreichen Geheimnisse eindringen. Dann bleibt auch in unseren Dörfern kein Platz mehr für abergläubische Furcht.

WALTER BREDTHAUER

Studien zum Wandel der Sprache in der Prignitz

Irgendwie beginnt alle Kultur mit der Sprache. Sie fängt alles Sinnfällige ein: Witz, Humor, Bild, Gedanke, Stimmung, Ton, aber auch Rhythmus, Beseeltheit, Anmut und Tiefe. Sprache ist Spiegel unseres Menschseins, unseres Lebens und der uns umgebenden Natur. Seit ihrem Ursprung hat sie schon ein langes Leben hinter sich: Von der Sprache sinnlicher Ursprünglichkeit bis zur Sprache des reflektierenden Verstandes. Weit ist der Bogen vom Sinnlichen zum Gedanklichen, von der stammeseigenen Mundart bis zur stammesverbindenden Schriftsprache. Beide laufen seit der Bibelübersetzung Luthers nebeneinander, die Mundart stagnierend, die Schriftsprache sich mehrend in ihrem Sprachschatz. Bis in unsere Tage